



Afghanistanbrief



Folge 19

München, 10. Oktober 1959

11. Jahrgang

Und was dann?

Von Manfred Buchner

Nehmen wir an, die Einladungs-, Raketen- und Eisbrecherdiplomatie hätte Erfolg und Chruschtschow gelänge es, das Eis seines kalten Krieges derart zu schmelzen, daß die abfließenden Schmelzwasser den Westen noch mehr aufweichen: Was käme dann?

Die Antwort ist den bolschewistischen Forderungen und Zielen sonnenklar abzulesen: Der Preis des Friedens heißt allmähliche Opferung Deutschlands. Was sich in Moskaus Sprachgebrauch „den Ausbruch eines Krieges verhindern“ nennt, ist in Wirklichkeit eine indirekte Kriegsdrohung und ein Erpressungsversuch. Die Bundesrepublik blockiert die Vormarschstraße zur Weltherrschaft. Also muß sie zuerst geräumt werden, also richtet sich die Erpressung im Nahziel gegen die Freiheit des freien Teils Deutschlands. So simpel der Nenner kommunistischer Strategie, so schwülstig und phantastisch ist das Rankenwerk aus propagandistischer Vernebelung. Wer während Chruschtschows Amerikabesuch östliche Sender abhörte, wurde pausenlos eingedeckt mit einem Feuerwerk fanatischer Friedensliebe: „Eine neue Aera steht unmittelbar bevor, der ‚unselige‘ Kalte Krieg geht zu Ende, die Amerikaner haben ihn satt, sie wollen Koexistenz, eine Welle der Herzlichkeit schlägt Chruschtschow entgegen, 90 Prozent aller Amerikaner begrüßen den Besuch, Chruschtschow ist Ehrengast der Weltmacht des Kapitalismus, neues Zeitalter, usf.“

Wochen hindurch verlas Radio Moskau täglich lange Listen mit Namen amerikanischer Bürger, die sich auf die große Versöhnung freuten, in aller Welt liefen die Reklameapparaturen, um Chruschtschows Schädel mit der Glorie des Friedensengels zu zieren, und sogar Ulbrichts Stalinisten-Mannschaft zog die sanftesten Register, soweit es um Eisenhower und das erhoffte große Arrangement ging. Doch plötzlich dann, mitten in den Friedensgesängen, brachen regelmäßig die milden Phrasen ab und es wurde der Watschenbaum hervorgeholt.

Dieser Watschenbaum heißt Bonn: „Der Gang der Dinge geht über Bonn hinweg, über die Saboteure der Entspannung, über die Atomkriegstreiber, über die Revanchisten und Militaristen.“ Westdeutschland als Weltfeind Nr. 1 ist der große Clou der Weltrevolution in diesen spannungsgeladenen und vielleicht entscheidenden Tagen.

Die Sowjets haben die Hoffnung, ganz Deutschland zu sowjetisieren, nie aufgegeben und werden sie auch nie aufgeben. Chruschtschow wird irgendein Gremium der Siegermächte fordern, das mit einer gemeinsamen Deutschland-Politik dort beginnt, wo einst mit der Berliner Blockade die Wege auseinandergingen und der Kalte Krieg begann, und das die „Realitäten“ Bonn und Pankow irgendwie zusammenspannt zu einer zumindest neutralistischen Synthese, welche allmähliche Sozialisierungen und Kommunistierungen eher ermöglicht als das antikommunistische Bollwerk Bundesrepublik.

Im Chor der Verzichtspolitik

DIE DEUTSCHE OSTFRAGE IN DER INTERNATIONALEN DISKUSSION

Das Problem der Heimatvertriebenen hat im Gebiet der heutigen Bundesrepublik verschiedene Phasen durchgemacht: Von einem ausgesprochenen Härtefall für die Vertriebenen wie auch für die einheimische Bevölkerung wandelte es sich zu einem caritativen Fall mit der deutlichen Zielrichtung, durch eine Eingliederung in das westdeutsche Wirtschaftsleben eine Erleichterung und einen Nutzen für beide Teile, Einheimische und Vertriebene, herbeizuführen. Nach Beendigung dieser wirtschaftlichen und legislativen Periode mußte zwangsläufig die Frage der rechtlichen und politischen Bedeutung der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete verstärkt in die Diskussion kommen.

Entsprechend diesen Phasen, die natürlich nicht plötzlich begannen und endeten, sondern ineinander übergriffen, entwickelten sich die Vertriebenenorganisationen und ihre Aufgaben. Während zunächst ein Zusammenschluß auf einer Art gewerkschaftlicher Basis mit der Vertretung von „Standes“-Interessen dominierte, setzten sich später die heimatrechtlichen und -politischen Anliegen immer mehr durch.

Die vor einem Jahr erfolgte Gründung des Einheitsverbandes ist heute nicht mehr — wie dies 1951 beim ersten derartigen Versuch der Fall war — ein Zusammenschluß auf der Basis der Standesvertretung, sondern hat eine eindeutig politische Note. Die hauptsächlich durch Personalfragen verzögerte Gründung erfolgte gerade noch in letzter Minute, denn der neue Einheitsverband sah sich mit einem Schlag einer Einheitsfront aller jener in der westlichen Welt gegenüber, die verstärkt einen Verzicht der Vertriebenen auf ihre Rechtsansprüche im Osten forderten.

In diesem Rahmen müssen all die Bemühungen gesehen werden, die man vom Osten her seit Jahr und Tag zur Diffamierung der Bundesrepublik unternimmt: der Störenfried, der Hort alter und neuer Nazis, der Staat der Revanchisten und Revisionisten, usf. Den Westmächten soll begrifflich gemacht werden, „daß es sich nicht lohne, für dieses grundsätzlich verdorbene Land noch weiter ein Kriegsrisiko zu tragen.“

Hierher gehören vor allem auch die Aktionen gegen die Vertriebenen, gegen die Landsmannschaften. Sie müssen ganz besonders als Nazis „gebrandmarkt“ werden, weil sie es wagen, vom „Recht auf Heimat“ zu sprechen. Von ihrer Heimatliebe leitet man unverfroren „Aggressionspläne“ ab, um die Westmächte zu schrecken. In der pauschalen Propaganda ist Adenauer der Feind; dort, wo man größere Glaubwürdigkeit erzielen will, müssen stets die Vertriebenen herhalten. Gemeint aber sind in Wahrheit immer alle Deutschen, die nicht freiwillig kommunistisch werden wollen.

Die Frage „Und was dann?“ ist, wenn man die sowjetischen Zielsetzungen kennt,

Der Chor der immer lauter werdenden bundesdeutschen Verzichtspolitiker erweckte ein Echo, das besonders stark aus Frankreich und England herüberscholl. Ausgelöst wurde dieses Echo durch die Erklärung de Gaulles am 25. März über die deutsche Wiedervereinigung „in den gegenwärtigen Grenzen im Westen, Osten, Norden und Süden“, die als eine Aufforderung zum Verzicht auf die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Gebiete interpretiert wurde. Der neugegründete „Bund der Vertriebenen“, der immerhin ein Fünftel der bundesdeutschen Bevölkerung repräsentiert, konnte damals schon allein dank seiner Existenz die Flut der in- und ausländischen Zustimmungserklärungen zu de Gaulle abfangen und abschwächen. Die zweite Welle kam, als anlässlich des Besuches Präsident Eisenhows in Bonn Vertriebene es „gewagt“ hatten, durch Transparente mit den Namen ihrer Heimatgebiete und durch Trachten auf ihre Existenz aufmerksam zu machen. Die Erregung der westlichen Presse mit koexistenzuellen Neigungen über diese „Provokation“ ist bis heute noch nicht abgeflaut, sie hat im Gegenteil durch die Abhaltung des diesjährigen Tages der Heimat neue Nahrung erhalten.

✱

Mit dieser Diskussion ist aber auch die westliche internationale Presse (von der reinen kommunistischen Propaganda in Ost und West ist hier nicht die Rede), wenn auch mit verkehrtem Vorzeichen, daran gegangen, das Vertriebenenproblem mit einem politischen Akzent zu versehen, nachdem man es, analog zur Entwicklung der Vertriebenen in der Bundesrepublik, zunächst

leicht zu beantworten: Zuerst würden sämtliche Ostgebiete endgültig abgeschrieben, dann käme eine neue Groß-Entnazifizierung, wie sie u. a. die VVN kürzlich bereits forderte. Man würde vielleicht „Erfüllung des Potsdamer Abkommens“ sagen, aber die Nachholung der unrühmlichen „Umerziehung“ der ersten Nachkriegsjahre meinen. Mit den Ulbrichts müßte auf „paritätischer Basis“ verhandelt werden, „freie Wahlen“ würden aus dem Katalog der Voraussetzungen für die Wiedervereinigung verschwinden, und wann dann Deutschland eine „Konkursmasse“ wäre — für den Bolschewismus —, das läßt sich an den Fingern einer Hand abzählen. Deutschland würde als erstes Land die Zeche bezahlen für das vorgebliche „Ende des Kalten Krieges“, der dann in seine nächste Runde ginge und Schritt für Schritt bis vor die Tore Washingtons führen würde.

Nur einen großen Haken hat Chruschtschows Rechnung: Die Amerikaner haben seit Roosevelt gelernt. Und das ist Deutschlands Hoffnung.

nur vom caritativen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus behandelt hatte. Es ist nun jedenfalls erreicht, daß der politische Aspekt dieses Problems nicht mehr — wie bisher — verschwiegen wird, auch wenn diese Reaktion im allgemeinen nicht zugunsten der Vertriebenen ausfällt.

✱

Es ist auffallend, daß heute die britische Presse aller Parteischattierungen und Weltanschauungen (zuletzt Lord Boothby in der „Times“) mit besonderem Eifer das Wort für einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete redet, während die amerikanische Presse, und selbst die französische, in dieser Frage größte Zurückhaltung übt. Woher kommt diese Haltung der britischen Meinungsmacher, die heute schon jede Sonntagsrede eines Vertriebenenpolitikers zum Anlaß nehmen, jeden deutschen Rechtsanspruch auf die Heimatgebiete der Vertriebenen abzustreiten? Die britische Angst, eine offizielle Behandlung dieses Rechtsanspruches auf internationaler politischer Ebene könnte die Tendenzen einer Entspannung der Weltlage hemmen oder stören, kann sie nicht allein erklären. Auch die britische Mitverantwortung für die Beschlüsse von Teheran, Jalta und Potsdam, wie auch die offizielle britische Unterstützung der Austreibungstendenzen während des letzten Weltkrieges sind nicht ausschlaggebend für diese Haltung. Die Frage, ob England auf Kosten Deutschlands Konzessionen für sich bei den Ostblockstaaten erreichen will, steht zurzeit nicht zur Diskussion. Alle diese Möglichkeiten sind nur Bruchstücke aus diesem Komplex, die sich aber noch nicht ergänzen.

Das ergänzende Teilstück mag in der Haltung jener bundesdeutschen Presse gesucht werden, die mit ihren ständigen Verzichtangeboten die Forderungen der britischen Kollegen direkt provozieren und fördern.

✱

Die Zurückhaltung der französischen Presse hat ihren Grund hauptsächlich darin, daß man nach dem Sturm, den de Gaulles Erklärung vom 25. März entfacht hatte, eine weitere Diskussion im Interesse der deutsch-französischen Verständigung vermeiden will. Die amerikanische Zurückhaltung ist vor allem zurückzuführen auf die offizielle Stellungnahme der Regierung, wie sie in der Erklärung Präsident Eisenhower bei seiner Bonner Pressekonferenz zur Frage der Oder-Neisse-Gebiete zum Ausdruck kam. Eisenhower's Äußerung in Bonn, man wolle durch Detailfragen wie die Oder-Neisse-Grenze eine Entspannung der Weltlage nicht gefährden, mochte wohl auch bestimmend gewesen sein für die Gespräche, die der Präsident mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow führte. Da die Presse des Ostblocks — mit Ausnahme der polnischen, die anlässlich der Zusammenstellung einer bundesdeutschen Delegation für die Tagung der Interparlamentarischen Union in Warschau und der Ansprache Bundeskanzler Adenauers an das polnische Volk am 31. August heftige antideutsche Attacken ritt — keine Zweckpropaganda zur Frage der deutschen Ostgebiete verbreitete (wie sie dies vor der Genfer Außenministerkonferenz in einem überreichen Ausmaß getan hatte), war anzunehmen, daß auch Chruschtschow nicht die Absicht hegte, diese Frage in seinen Washingtoner Gesprächen anzuschneiden. Er hätte in diesem Falle auch kaum einen Erfolg gehabt, denn Erklärungen führender Politiker in Kongreß und Senat in der letzten Zeit haben bewiesen, daß das Verständnis für die menschliche, politische und rechtliche Seite des Vertriebenenproblems steigt. Die alljährlich zum Sudetendeutschen Tag zu Dutzenden eintreffenden Begrüßungs-

schreiben prominenter amerikanischer Politiker, wie auch die zahlreichen Reden zugunsten der Vertriebenen im Kongreß, zeigen das positive Interesse, das man in diesen Kreisen am Vertriebenenproblem hat. Die amerikanische Regierung kann heute nicht mehr über die Köpfe dieser Politiker hinweg handeln. Dessen ist man sich heute auch im Weißen Haus bewußt.

✱

Diese Haltung der amerikanischen Politiker aber ist das Ergebnis einer äußerst zähen und energisch betriebenen Aufklärungsarbeit durch einige wenige Persönlichkeiten und Institutionen der Vertriebenen. Dieses amerikanische Beispiel zeigt aber, daß es möglich ist, die Front der Verzichtstrategen durch eine kluge und zielbewußte Aufklärungsarbeit zu durchbrechen. Was in

Seeborn und Jaksch an der Spitze der SL

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die am 19./20. September in Kelheim tagte, hat zum neuen Sprecher den bisherigen Präsidenten der Bundesversammlung, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seeborn, gewählt. Die Neuwahl war notwendig geworden, da Dr. Lodgman von Auen im Hinblick auf sein Alter um Entbindung von dem Sprecheramt gebeten hatte.

Von den anwesenden 71 Delegierten sprachen sich 37 für die Wahl Dr. Seeborns aus, 30 für den zweiten Kandidaten, den Abgeordneten Wenzel Jaksch. Zwei Delegierte enthielten sich der Stimme, zwei Stimmen waren ungültig. Zum neuen Präsidenten der Bundesversammlung wurde — überraschend für den Kandidaten selbst — der Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch nominiert und gewählt, nachdem der bisherige zweite Präsident der Bundesversammlung seinerseits auf die Kandidatur verzichtet hatte. Mit der Wahl von Bundesminister Dr. Seeborn zum Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind die im „Wahlkampf“ laut gewordenen Erwägungen über die Zweckmäßigkeit einer Kandidatur eines Bundesministers im wesentlichen verstummt, nachdem dieser angedeutet hatte, daß er die neue Funktion mit der eines Bundesministers so lange für vereinbar halte, als die Politik der Bundesregierung den Bemühungen der SL nicht zuwiderlaufe, was ihn — sollte einmal dieser Fall eintreten — veranlassen würde, hinsichtlich seiner Regierungsfunktion sofort die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Obwohl er als Bundesminister naturgegeben an die vom Bundeskanzler erteilten Richtlinien für die Innen- und Außenpolitik gebunden sei, sei diese Bindung wiederum auch nicht so zu verstehen, daß ein Minister nicht von der Möglichkeit Gebrauch machen könne, die Meinung seiner Partei oder einer von ihr vertretenen Gruppe zum Ausdruck zu bringen. Von Regierungsseite ist, wie inzwischen verlautet, die Wahl Dr. Seeborns zum Sprecher der SL begrüßt worden.

✱

Die Bundesversammlung bereitete dem scheidenden Sprecher Dr. Lodgman langanhaltende Ovationen und wählte ihn einstimmig zum Altsprecher. Die Bundesversammlung, die sich in Telegrammen an den Altbundespräsidenten Prof. Heuss, den Bundespräsidenten Dr. Lübke und den Bundeskanzler Dr. Adenauer wandte und um deren Unterstützung in ihrem Rechtskampf bat, faßte weiters eine Reihe wichtiger Beschlüsse, die sich vor allem auf die Lösung ostkundlicher Probleme, Erstellung von wissenschaftlichem Material für den Rechtskampf und die Bereitstellung der weiteren Möglichkeiten und Mittel für den Aus-

Amerika möglich ist, sollte in England nicht unmöglich sein. Die mehrmalige Anwesenheit führender britischer Politiker der Labour-Party bei Treffen der sudetendeutschen Seliger-Gemeinde ist der Beweis dafür, daß auch in diesen Kreisen durchaus Verständnis für die Vertriebenen und ihre Anliegen herrscht. Es gilt nur, dieses Verständnis auszubauen und auf eine breitere Grundlage zu stellen, um eine Revision der britischen Einstellung zu deutschen Ostfragen zu erreichen. Wenn einmal dieses britische Echo ausbleibt, werden auch jene Stimmen in der Bundesrepublik verstummen, die ständig den Ausverkauf deutschen Gebietes verlangen. Die östliche Propaganda, die gerade im Hinblick auf die Frage der deutschen Ostgebiete immer noch ein fruchtbares Feld gefunden hat, würde dann ins Leere stoßen.

bau der Volksgruppenarbeit befaßte. Sie verabschiedete auch den Haushaltsplan, der mit DM 450.000.— im außerordentlichen und mit DM 230.000.— im Zusatzhaushaltsplan die Bereitstellung der notwendigen Geldmittel gewährleisten soll.

In einer programmatischen Erklärung des Bundesvorstandes wurde nochmals auf den Rechtskampf der Sudetendeutschen um ihre Heimat und ihr Selbstbestimmungsrecht hingewiesen und die Öffentlichkeit und vor allem die Landsleute gebeten, im Hinblick auf die immer sichtbarer werdende Bedrohung der freien Lebenswelt der Lösung des sudetendeutschen Problems die notwendige Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Aus Anlaß der 40. Wiederkehr des Tages von St. Germain fand in der Befreiungshalle in Kelheim eine Gedenkstunde statt, in der der Altsprecher Dr. Lodgman v. Auen einen geschichtlichen Rückblick auf jene Ereignisse gab, die der Ausgangspunkt dafür waren, daß man die 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen im Jahre 1919 gegen ihren Willen zwang, Bürger des tschechoslowakischen Staates zu werden.

DER ALTSPRECHER

Lm. Dipl.-Ing. A. K. Simon, der bisherige persönliche Referent des Altsprechers, nennt diesen den letzten lebenden großen Demokraten des alten Österreich u. schreibt dazu u. a.:

Dr. Lodgman hat noch einmal zu Pfingsten dieses Jahres zum 10. Sudetendeutschen Tag seine vertriebene Volksgruppe nach Wien geführt, um von der alten Kaiserstadt aus der ganzen Welt zu zeigen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe als politische Gemeinschaft noch lebt. Rudolf Lodgman beendet sein Sprecheramt, das er seit 1950 bekleidet hat, fast genau 40 Jahre nach dem Tage, an dem die deutschösterreichische Delegation in St. Germain den Friedensvertrag unterzeichnen mußte. Dr. Lodgman war als Landeshauptmann von Deutschböhmen damals mit dem österreichischen Delegationsführer, Staatskanzler Dr. Karl Renner, in St. Germain. Jetzt, im 82. Lebensjahre stehend, schied er nahe der alten Reichsstadt Regensburg aus dem politischen Leben, von deren Mauern aus seine Ahnen als heimatvertriebene Engländer und Vertraute Kaiser Maximilians II. ihren Weg nach Böhmen gefunden haben. So schloß sich in Regensburg für Dr. Lodgman der Ring seines politischen Lebens und seiner Familiengeschichte.

Rudolf Lodgman wurde am 21. Dezember 1877 zu Königgrätz geboren. Ab 1911 hat er am politischen Leben aktiv teilgenommen. Er wurde als parteiloser Wahlwerber von der Stadt Aussig in das altösterreichische Abgeordnetenhaus entsandt. Hier hat er noch während des Ersten Weltkrieges Kaiser Karl von Oesterreich einen Plan unterbreitet, Oesterreich-Ungarn in einen Na-

tionalitäten-Bundesstaat umzubauen. Kaiser Karl wollte Dr. Lodgman deshalb im Jahre 1917 mit der Bildung einer österreichischen Regierung beauftragen. Die nationalistischen Kräfte aller Volksgruppen des Reichsrates haben aber einer Regierung Lodgman die Gefolgschaft versagt.

Als gewählter Landeshauptmann von Deutsch-Böhmen und Chef der deutsch-böhmischen Landesregierung wurde Dr. Lodgman aus Reichenberg von der tschechischen Soldateska vertrieben. Er hat von Wien aus versucht, die Freiheit für sein sudeten-deutsches Heimatland zu retten und einen ungleichen Kampf mit Eduard Benesch geführt. Im Jahre 1920 ist er dann in sein bedrängtes Heimatland zurückgekehrt und wurde Führer der Deutschen Nationalpartei, die ihn in das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus entsandte. Dieses Amt hat er von 1920 bis 1925 bekleidet. Dann wurde er Geschäftsführer des Verbandes der Selbstverwaltungskörper der deutschen Städte und Gemeinden der Tschechoslowakei. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde Rudolf Lodgman mit seiner Familie noch vor der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens über die Erzgebirgsgrenze nach Sachsen vertrieben. Er war durch einen Zufall der Rachejustiz Dr. Benesch entgangen, der ihn für seine „Verbrechen“ im Jahre 1919 zu sieben Jahren schweren Kerker verurteilen ließ. Im Jahre 1947 konnte er aus der Sowjetzone nach Freising in Bayern übersiedeln, wo er von einem Massenlager aus begann, die Sudetendeutschen in einer Landsmannschaft zu sammeln und den Kampf um ihr Heimat- und Selbstbestimmungsrecht aufzunehmen. Seit dieser Zeit wurde Dr. Lodgman zum getreuen Eckehart der sudetendeutschen Volksgruppe.

DER NEUE SPRECHER

Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, ev.-luth., stammt aus einer Bauern-, Müller- u. Bergmannsfamilie. Seit fast 100 Jahren waren seine direkten Vorfahren im nordwest-böhmischen Braunkohlenbergbau in Königswertb b. Falkenau, in Seestadt und bei Teplice tätig und im Sudetenland bis zu ihrer Vertreibung 1945 ansässig.



Dr. Seeböhm, am 4. August 1903 in Oberschlesien geboren, wuchs im Sudetenland auf. Nach Ausbildung als preußischer Bergreferendar legte er das Bergassessorenexamen ab. Von 1933—1940 arbeitete er auf verschiedenen Schachtanlagen. Der Zusammenbruch machte die für 1945 vorgesehene Übernahme der Egerländer Bergbau AG (früher Britannia-Kohlenwerke) unmöglich, deren Aufsichtsrat er seit 1939 als Vorsitzender angehörte. Der Seeböhms Frau entstammt einer ostpreussischen Bauernfamilie, die 1945 von ihren Höfen im Kreis Insterburg und Gumbinnen vertrieben, zum Teil bei dem Einmarsch der Bolschewisten

ermordet wurde. Sie stammt aus einem Geschlecht, das 1732 wegen seines evangelischen Glaubens aus Salzburg vertrieben war und in Ostpreußen eine neue Heimat fand. Seit seiner Berufung in die Bundesregierung wohnt Dr. Seeböhm in Bad Godesberg bei Bonn. Sein Amt als Bundesminister für Verkehr trat er am 20. September 1949 an. Seine Amtszeit umspannt Jahre intensivsten Wiederaufbaus des deutschen Verkehrswesens. Seiner Initiative ist es zu danken, daß die politischen Beschränkungen, die einem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte zunächst entgegenstanden, nach und nach beseitigt und die finanziellen Grundlagen für einen Neubau geschaffen werden konnten. Dr. Seeböhm hat sich ebenfalls gegen einen erheblichen außenpolitischen und zunächst auch innerpolitischen Widerstand für eine Wiedererringung der deutschen Luftfreiheit als Voraussetzung für die Wiederaufnahme eines deutschen zivilen Luftverkehrs eingesetzt. Erwähnt sei ferner aus der Fülle der gesetzgeberischen Arbeiten seit 1949 das Verkehrssicherheitsgesetz, das zur Bekämpfung der wachsenden Unfälle im Straßenverkehr geschaffen wurde. Die besonderen Bemühungen Minister Seeböhms galten der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Verkehrs, die anlässlich des Zusammentreffens der europäischen Verkehrsminister in Paris im Februar 1953 einen Höhepunkt erreichten.

In der Sudetendeutschen Landsmannschaft war er bisher als der routinierte Präsident der Bundesversammlung nach Dr. Lodgman „der zweite Mann“.

DER NEUE PRÄSIDENT

Der zum Präsidenten der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

(und damit zum Nachfolger Dr. Seeböhms) gewählte Ministerialrat und Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch wurde am 25. 9. 1896 im Böhmerwald als Bauarbeiterssohn geboren und wurde selbst auch Maurer. Sehr bald kam er mit der Sozialdemokratie in Verbindung. Nach dem ersten Weltkrieg, den er als österreichischer Soldat mitmachte, war er einer der jüngsten Mitarbeiter Seligers und wurde später Redakteur sozialdemokratischer Zeitungen und Mitglied des Parteivorstandes. 1929 wurde er ins Prager Parlament gewählt, 1935 übernahm er den stellvertretenden Vorsitz der sozialdemokratischen Partei, in den Krisenmonaten des Jahres 1938 wurde er zum Ersten Vorsitzenden gewählt. Nach dem Sudeten-Anschluß ging er zunächst nach Prag und dann nach dem Einmarsch Hitlers dortselbst nach England. Hier kämpfte er mit allen ihm zugänglichen Mitteln gegen die Austreibungspläne der tschechischen Exilregierung, doch blieb ihm angesichts der weltpolitischen Lage ein Erfolg schließlich versagt. Nach dem Zusammenbruche verhinderten tschechische Proteste zunächst seine Einreise nach Deutschland. Im Jahre 1949 erreichte er sie jedoch und war bald wieder Vorstandsmitglied der SPD. Bis 1953 leitete er das hessische Landesamt für Vertriebene und erwarb sich in dieser Eigenschaft viele Verdienste. Im „Sudetendeutschen Rat“ leistete er ebenfalls wertvolle Mitarbeit. Vor einigen Monaten wurde er zum stellvertretenden Präsidenten des neugegründeten „Bundes der Vertriebenen“ gewählt. Sein um die gleiche Zeit erschienenes Buch „Europas Weg nach Potsdam“ findet internationale Beachtung als wissenschaftlich wohlfundierte Gegenüberstellung zu den Geschichtsfälschungen Beneschs und seines Kreises.

Kurz erzählt

HAUPTENTSCHÄDIGUNG FLIESST LANGSAM

Das Bundesausgleichsamt hat den Vierteljahresbericht für die Monate April einschließlich Juni vorgelegt, aus dem ersichtlich ist, daß auch in diesem ersten Vierteljahr des neuen Rechnungsjahres der erwartete zahlenmäßige Aufschwung in den Hauptentschädigungsleistungen ausgeblieben ist. Sie sind mit 99 Millionen DM sogar etwas hinter den Zahlungen im vierten Quartal des vergangenen Rechnungsjahres (105 Millionen) zurückgeblieben. Die übrigen Leistungsausweise zeigen keinerlei erwähnenswerte Veränderungen: 283 Millionen für Renten, 263 Millionen für Hausratsentschädigungen, 76 Millionen für Sparendentschädigungen, 24 Millionen für die gewerbliche Wirtschaft, 25 Millionen für die Landwirtschaft, 178 Millionen für den Wohnungsbau und 15 Millionen für sonstige Maßnahmen (Ausbildungsbeihilfen, Heimförderung usw.) Mit 1.129 Millionen DM liegen auch die Gesamtzahlungen auf der durchschnittlichen Quartalshöhe des Vorjahres.

Aus den Angaben über die Feststellungsarbeiten ist zu entnehmen, daß bisher 2,6 Millionen Feststellungsanträge positiv oder negativ und damit rund 54,2% aller Anträge erledigt worden sind. Bei 1.309.694 der erledigten Anträge handelt es sich um Anträge von Vertriebenen, bei 653.694 um solche von Kriegssachgeschädigten. Die Feststellungsarbeit hat sich im Tempo dabei gleichfalls auf Vorjahresniveau gehalten. Positive Bescheide oder Teilbescheide haben 1,99 Millionen Antragsteller erhalten, von diesen aber erst 705.977 Zuerkennung der Hauptentschädigung. Von insgesamt 4,9 Millionen Personen, die eine Schadensfeststellung (ohne Hausratsentschädigung) beantragt haben, haben sieben Jahre nach Anlaufen der Feststellungsarbeiten, also 54,2% eine Erledigung (darunter ein hoher Prozentsatz Teilbescheide), aber nur 14,4% eine tatsächliche Zuerkennung der Hauptentschä-

digung erhalten. Ausgezahlt wurde die Hauptentschädigung bisher - laut Bericht - an 208.539 Personen, die zusammen rund 910 Millionen DM erhielten, 546 Millionen davon Vertriebene und 354 Millionen Kriegssachgeschädigte.

SUDETENDEUTSCHER KIRCHENTAG

Die „Deutsche evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien“ hatte für die Tage vom 11.—13. September zum ersten Male zu einem „Sudetendeutschen Kirchentag“ aufgerufen, der in Kassel stattfand und sich an die 135.000 vertriebenen sudetendeutschen Protestanten mit der Mahnung wandte, ihrem geistigen und geistlichen Erbe treu zu bleiben. Die Tagung leitete Oberkirchenrat Piesch, der Vorsitzende der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher“, vielen Aschern von seinem kurzen Aufenthalt in Asch im Jahre 1945 her bekannt. Der 87jährige verdienstvolle Kirchenpräsident D. Erich Wehrenfennig konnte, besonders herzlich begrüßt, den Tagen beiwohnen. Oberkirchenrat Adolf Künzel/Wien, dessen Wiege in Schönbach bei Asch stand, vertrat den evangelischen Bischof Oesterreichs. Eine Reihe würdig verlaufener Veranstaltungen füllte die Tage eindrucksvoll aus. Besonders vermerkt wurde die Erklärung des tschechischen Pfarrers Přemysl Pitter, der als Vertreter der in Amerika lebenden tschechischen Protestanten gekommen war: „Wir haben bei der Vertreibung und bei der Mißhandlung unserer deutschen Glaubensbrüder 1945/46 geschwiegen, weil die Furcht uns nicht zu christlichem Handeln kommen ließ. Ich bekenne reumütig diese unsere Schuld und unser Versagen. Nehmen Sie den Willen, gutzumachen, was noch gutzumachen ist, als Verpflichtung für viele tschechische Glaubensbrüder.“ — Die Predigt des Festgottesdienstes in der Kasseler Markuskirche hielt Lm. OKR Künzel, die Beichtrede Kirchenpräsident Wehrenfennig.

Einweihung der Sudetendeutschen Galerie

Als Anbau an die Städtische Galerie der Patenstadt der Sudetendeutschen, Regen- burg, wurden zunächst zwei Räume der Sudetendeutschen Galerie durch Dr. Lodgman von Auen der Öffentlichkeit übergeben. Bei der Feierstunde im Rahmen des Dritten sudetendeutschen Künstlertreffens des Adalbert-Stifter-Vereins sprachen der Erste Vorsitzende dieses Vereins — auf dessen Initiative die Sudetendeutsche Galerie zustande kam — Altgraf Dr. Christian Salm, Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahm, der in einer grundsätzlichen Rede die Bedeutung der ostdeutschen Traditionspflege und des neuen kulturellen Zentrums würdigte, für das Bayerische Kultusministerium Dr. Stro- sche und der Bürgermeister der Stadt Regen- burg. Die Verdienste der Geschäftsfüh- rerin des Adalbert-Stifter-Vereins, Baronin Dr. Johanna von Herzogenberg, und des Museumsdirektors, Dr. Boll, um die Galerie und die Gedenkausstellung für das Werk be- deutender sudetendeutscher Künstler (Emil Orlik, Adolf Hoelzel, August Brömse, Edith Fleissner-Plischke, Max Geyer und vor allem des Monumentalplastikers Franz Metzner, dessen Nachlaß von seiner Tochter, Frau Gerda Neuber-Metzner gestiftet wurde) wurden von allen Sprechern hervorgehoben.

Enttäuschender Verlauf der Brünnener Messe

Die mit riesigem Tamtam aufgezo- gene erste Internationale Messe in Brünn hat die Erwartungen der Veranstalter auf das Bit- terste enttäuscht. Brünn sollte, so wollte es die Prager Regierung, eine Art Mekka der Maschinenindustrie aus Ost und West werden. Hier in Brünn hofften Tschechen, eben- so wie Polen, Sowjetrussen, Ungarn und Ru- mänen, mit westlichen Interessenten zusam- menzutreffen und mit ihnen nicht nur über die Annahme der eigenen Erzeugnisse, son- dern auch über die Lieferung der für diese Länder weit wichtigeren hochproduktiven Maschinen des Westens reden zu können. Die Bilanz der Messetage hat diese Hoff- nungsfreudigkeit getrübt: Bis zum zehnten Messetag waren insgesamt nur 1.213 auslän- dische Geschäftsleute nach Brünn gekom- men, über 80% davon aus den Ostblock- staaten. Aus dem Westen daher nur rund 240. Fast alle sonstigen ausländischen „Seh- leute“, insgesamt bescheidene 5.000, wurden in Sammeltransporten aus Polen, aus der Sow- jetzone, der Sowjetunion und Ungarn an- transportiert. Was einigermaßen klappte, war die Heranführung von Besuchern aus allen Gegenden der Tschechoslowakei. Zu- sammen mit den Brünnern haben rund 1 Million Bewohner des Landes die Messe be- sichtigt. Das auf der Messe arbeitende Tou- ristenbüro wies fast täglich darauf hin, daß in Brünn „noch ausreichend Nachtlager“ zur Verfügung standen.

Kampf gegen die Privatärzte

Da in der CSR die Eingliederung der pri- vaten Aerzte in den staatlichen Gesundheits- dienst und die Einschränkung der privaten Ordinationen nicht ganz den Vorstellungen der Kommunisten entspricht, und noch im- mer ein Großteil der Bevölkerung lieber die materielle Mehrbelastung auf sich nimmt, ehe sie sich der öffentlichen Gesundheitsfür- sorge zuwendet, ist jetzt eine breite Diskri- minierungskampagne in Form eines Ge- richtsverfahrens gestartet worden. Eindeu- tiger Zweck des zur Zeit laufenden Schau- prozesses gegen die angeklagten 37 „Schäd- linge“ ist, die restlichen Privatärzte sowohl wie die sie besuchende Bevölkerung unter Druck zu setzen und auf diese Weise die Realisierung der Regierungspläne zu erzwin- gen. Jedermann in der Tschechoslowakei weiß, daß die Anklage, die 37 Aerzte hät- ten in mehreren Fällen Personen ungerecht- fertigt krankgeschrieben und in einigen Fäl- len sogar Invalidität zuerkannt, völlig un- sinnig ist, da die zwischengeschalteten Kon-

trollen, die Amtsärzte und amtsärztlichen Kommissionen, d'érartige Manipulationen von vornherein ausschließen. Die Presse ist augenscheinlich angewiesen, dem Verfahren gegen diese „Schädlinge“ breiten Raum zu widmen und auf diese Weise zur Erreichung des angestrebten psychologischen Drucks bei- zutragen.

Neugestaltung des Rehauer Mahnmals

Ueber Initiative der in Rehau lebenden Roßbacher Landsleute wurde bekanntlich am Draisendorfer Weg im Weichbilde von Rehau ein schlichtes, hohes Holzkreuz als Mahnmal für die Toten in der Heimat er- richtet. Die SL-Ortsgruppe Rehau, in deren Betreuung das Mahnmal steht, geht nun ge- meinsam mit der Ascher und Roßbacher Heimatgruppe daran, die Anlage zu ver- größern und verschönern. Die Stadtgemein- de Rehau stellt den notwendigen Grund zur Verfügung und das Holzkreuz wird der Dauerhaftigkeit wegen durch einen über 20 Tonnen schweren Granitfindling ersetzt, den man am Fuße der Kösseine aussuchte und bereits in eine Steinbearbeitungs-Werkstätte nach Kirchenlamitz brachte. Es braucht an dem mächtigen Stein, der sechs Meter hoch ist, kaum etwas geändert werden. Die Kir- chenlamitzer Firma bringt in der Hauptsache die Beschriftungen an. Der Granitblock wird dann den Mittelpunkt des Rehauer Gedenk- haines bilden, der im nächsten Jahre anläß- lich des zehnjährigen Bestehens der SL in Rehau feierlich geweiht werden soll. Könnte nicht vielleicht auch das nächste Ascher Großtreffen damit verbunden werden?

Die Wasserleitung von Rehau wird zum Teil von den sog. Mähringsquellen gespeist, die 600 m tief auf böhmischem Bo- den liegen. Diese Quellleitungen müssen all- jährlich gereinigt werden. Heuer verlief diese Aktion ohne Zwischenfall, nachdem entspre- chende Vereinbarungen zwischen der bayeri- schen Grenzpolizei und den tschechischen Grenzbehörden getroffen worden waren. Im vergangenen Jahre waren die Rehauer städ- tischen Arbeiter für einige Stunden von den Tschechen festgenommen worden.

Die „Pioniere“ des Kreises Asch (das sind die der kommunistischen Jugendorganisation angehörenden Schulkinder) verpflichteten sich, 95 Hektar Kartoffelfelder des Staatsgutes Asch abzuernten. Sie gingen wei- ters die zusätzliche Verpflichtung ein, zwölf Tage „vor der Frist“ fertig zu sein. Wie weit die Kinder dieses schwere Stück Arbeit wirklich schafften, ist in der Presse nicht mitgeteilt worden.

Am 20. September wurde in Haslau ein Denkmal für die „Freiheitskämpfer und die Opfer des Faschismus 1938—1945“ ge- weiht. Es wurden dabei viele Reden gehalten. Zu den Sprechern gehörten neben Ab- geordneten aus Prag auch einige Delegierte aus der Sowjetzone, so daß es tschechische und deutsche Ansprachen gab. Der Gedenk- stein trägt 15 Namen: Josef Jošik, Finanz- wache, gef. Sept. 1938 bei Oberlohma; Jo- hann Baumgärtel, KZ Buchenwald; Adam Hermann, KZ Mauthausen; Wolfgang Ba- reuter, gefallen in Spanien; Anton Fickl, nach Entlassung aus Dachau gestorben; Josef Fischer, KZ Mauthausen; Georg Heidler, KZ Dachau; Anton Mähner, nach Entlassung aus Dachau gestorben; Bruno Reichert, in der Emigration in England tödlich verun- glückt; Ferd. Schindler, seit 45 vermißt; Jo- hann Schlicker, Delegierter der Sowjetunion, seit 45 vermißt; Gustav Schneider, Soldat der Sowjetarmee, in der Ukraine vermißt; Adolf Kaim, Fallschirmspringer der Sowjet- armee, fiel nach Absprung über Potsdam in die Hände der Gestapo, in Oranienburg

hingerichtet; Dr. Karl Ternier, KZ Ausch- witz; Josef Zimmermann, KZ Dachau.

Die alte Prager Landsmannschaft „Hercynia“ im Coburger Convent ist der su- detendeutschen Akademikern seit ihrer Stu- dienzeit bekannt. Sie hat jetzt in Frankfurt am Main am Sitz einer aufstrebenden Uni- versität (Johann-Wolfgang-Goethe-Univer- sität) eine neue Heimat gefunden und ist dort die erste Prager Verbindung. Die Pra- ger „Hercynia“ läßt alle sudetendeutschen Abiturienten, die nach Frankfurt am Main zum Studium kommen, zu Besuch und Mit- arbeit herzlich ein. Interessenten wenden sich an die Alte Prager Landsmannschaft „Hercynia“, Frankfurt am Main, Oeder- weg 37. Auf die guten Verdienstmöglichkei- ten, die die Großstadt Werkstudenten bie- tet, und auf den Hörgelderlaß für in Hessen beheimatete Studenten sei abschließend hin- gewiesen.

Die deutschsprachige Zeitung „Aufbau und Frieden“ wurde von einem Leser gefragt, ob seine Tochter Lehrerin werden könne, wenn sie in der Schule den Religionsunterricht be- sucht. Die in der Zeitung veröffentlichte Antwort giftelt in folgender Feststellung: „Wir können Ihnen und Ihrer Tochter, die den Religionsunterricht besucht und Leh- rin werden möchte, keinen anderen Rat er- teilen als sie zu bewegen, einen anderen Be- ruf zu wählen. Das Interesse der Gesellschaft erfordert es, daß unser Nachwuchs unbelas- tet durch veraltete religiöse Anschauungen für das Leben mit den neuesten Erkenntnis- sen der Wissenschaft ausgerüstet wird. Dies erfordert Lehrer, die selbst frei von Vorur- teilen und Hemmungen sind . . .“

Landsmännin Edith Jan- ka in Bad Orb errang als begabte und begeisterte Leichtath- letin schon zahlreiche erste Preise. Nunmehr erwarb sie bei den hessischen Sportwettkämpfen am 6. September in Wiesbaden im Weitsprung und Hochsprung die goldene, im 75-m-Lauf die silberne und im Dreikampf die bronzene Medaille. Ihr Vater Hans Jan- ka, selbst treuer und eifriger Turner, fiel im Osten. Was hätte er für Freude daran ge- habt, sein einziges Kind so bei der Sache zu sehen, die ihm eine Lebensnotwendigkeit war!

Trotz des generellen Verbotes, Schulin- der beim Hopfenpflücken zu be- schäftigten, sind in der CSR nach mehr- jähriger Unterbrechung wieder ganze Schul- klassen mobilisiert worden. Das Verbot war seinerzeit ausgesprochen worden, nachdem unter den Schulkindern eine große Epide- mie ausgebrochen war und man feststellen mußte, daß auch die Moral der Kinder in- folge der Sammelunterbringung und der mangelnden Beaufsichtigung stark gefährdet war. Nach der vor wenigen Monaten erfolg- ten Anhebung der Altersrenten blieben in diesem Jahre jedoch die Pensionisten und Witwen aus dem Innern Böhmens aus, so daß die zuständigen Stellen gar keine an- dere Möglichkeit sahen, als wieder auf die Schulkinder zurückzugreifen. Kurzfristig wurden „freiwillige“ Verpflichtungen ganzer Schulklassen veröffentlicht, die meist schon am nächsten Tag abtransportiert und in den Hopfengebieten in Schulen und Sälen unter- gebracht wurden. Vorsichtshalber war in al- ler Eile auch ein Gesundheitsdienst für die Kinder organisiert und die Parteiorganisa- tion aufgeboten worden, für die Betreuung der Schulkinder zu sorgen. Die Belohnung für die beste Pflückerklasse bestand in 4 kg Schokolade.

Wie das Prager städtische Zentralamt mitteilt, lebten am 30. Juni in Prag 988.949 Personen. Die Statistik berichtet weiter, daß im ersten Halbjahr 1959 in Prag 2.951 Ehen geschlossen und 1.452 Ehen geschieden worden sind. Auf 100 Eheschließungen entfallen somit fast 50 Scheidungen: eine Erscheinung, die augenscheinlich auch die Prager Behörden beeindruckt hat, zumal die Scheidungstendenzen von Jahr zu Jahr zunehmen und gegenüber dem Vorjahr bereits wieder ein Anwachsen um 12% fest-

Adolf Martin:

Kriegsende in Grün

(II)

Auch andere Einwohner von Grün hatten natürlich aufregende Stunden hinter sich. So wurde im Hause des Nachbars Neidel ein deutscher Feldwebel, der dort einquartiert war, von einem farbigen Soldaten erschossen. Am Damme des Färbereiteiches lag eine tote Frau, die als die Leichenfrau von Bad Elster identifiziert wurde. Die in Grün einquartiert gewesenen Landser flohen, als der Ami ins Dorf eindrang, vor den nachdrängenden Schwarzen in Richtung Goldbrunnen und suchten den schützenden Wald zu erreichen. Nur einer von ihnen ging den Amis, ein weißes Tuch in der erhobenen Hand schwenkend, entgegen und gab sich gefangen.

Im hellerleuchteten Hof des Gasthauses „Grüner Baum“ hatten die Amis ihre moderne Feldküche aufgestellt. Der würzige Geruch reizte die Geschmacksnerven der unterernährten Bevölkerung, für die aber nicht das Geringste abfiel. Alle Reste in den Büchsen und alles, was nicht aufgegessen wurde, ebenso den erheblichen Abfall bei der verschwenderischen Zubereitung machten die Amis durch chemische Mittel ungenießbar. Der Morgenthau-Plan war damals eben in voller Wirksamkeit.

Drei Tage konnten meine Frau und ich noch im eigenen Hause verbringen, wobei wir im Schreibzimmer hausten und auch unser improvisiertes Nachtlager dort aufgeschlagen hatten. Am vierten Tage sagte der Böhmerwäldler in seiner gelassenen Art zu mir: „Pap, du mußt fort, es kommen noch vier Kameraden, die wollen auch bei uns sein. Ist ja viel Platz bei deinen Bekannten.“ Etwa vierzehn Tage verbrachte meine Frau in ihrem Asyl bei Verwandten, ich bei meinem Nachbar, dem Papiermüller Wunderlich. Dann eines Morgens machte uns eine Frau darauf aufmerksam, daß an unserem Hause alle Fenster und Türen offenstünden. Die Vögel schienen ausgeflogen.

Sie waren wirklich fort. Verschiedenes andere, meist allerhand Unrat, hatten sie dafür dagelassen, aber auch fünf nicht mir gehörige Radio-Apparate. Als deren Eigentümer stellten wir rasch unsere nächsten Nachbarn fest. Die Amis hatten sich einfach immer wieder „Nachschub“ geholt, als ihnen durch unfachmännische Behandlung eine Röhre nach der anderen durchbrannte. Ersatz war damals schwer zu haben. Ich tauschte mir schließlich die notwendigen Röhren gegen 3 Meter Kleiderstoff ein — und dabei war es im gleichen Augenblicke gar nicht mehr mein Gerät. Laut behördlicher Anordnung hatte ich es, unter Strafandrohung für die Verletzung zumutbarer Sorgfaltspflicht, im besten Zustande wohlverpackt beim Postamt Neuberg abzugeben.

Wir waren mit dem Säubern unseres geräumten Hauses kaum fertig, als uns bereits wieder Einquartierung drohte. Ein Major besichtigte unser Haus, aber es war ihm offenbar zu klein. Er wählte sich dann ein größeres im unteren Ortsteil Loh. Der Besitzer klagte später, daß man in seinem Anwesen wie die Wilden gehaust habe.

zustellen ist. 4.374 Neugeburten standen im ersten Halbjahr 5.397 Todesfällen gegenüber, so daß der Bevölkerungszuwachs in der Hauptstadt nicht auf Geburtenzugänge, sondern ausschließlich auf Zuwanderungen zurückzuführen ist. Der Zuwanderungsüberschuß betrug 2.160 Personen. Von diesem Ueberschuß das Geburtenminus gegenüber den Todesfällen abgerechnet, ergibt, daß im ersten Halbjahr die Bevölkerung Prag tatsächlich nur um 1.137 zugenommen hat. Zur Millionenstadt hat es also noch gute Wege.

Nach Abzug auch dieser zweiten Besatzungstruppe kam es zu einem gefährlichen Tag für Grün. Vor der Bäckerei Zöfel roteten sich Fremdarbeiter zusammen und forderten drohend die Herausgabe aller Vorräte. Es schien, als wollten sich diese plötzlich in schrankenlose Freiheit gesetzten Menschen der Gewalt bemächtigen und man befürchtete bereits Plünderungen. Ein amerikanischer Offizier und ein tschechischer Major brachten aber etwas geordnetere Verhältnisse in den Tagesablauf, indem sie eine provisorische Gemeindeverwaltung, bestehend aus zwei deutschen Antifaschisten und drei tschechischen Grenzbeamten, einsetzten und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung Militärstreifen auf den Weg schickten. Als letztem Bürgermeister wurde mir der Auftrag erteilt, die neuen Herren der Gemeindeverwaltung in die Materie der Bodenbenutzungs-Erhebung einzuweisen. Das war ein ausgeklügeltes System, das jeden Grundbesitzer zwang, — (in Grün waren es etwa 130) — Art und Größe seines Grundes in die entsprechenden Rubriken eines Fragebogens einzusetzen. Die Summe dieser tausend Splitter mußte mit der von der Behörde festgestellten Gesamtfläche der Gemeinde bis auf den Quadratmeter genau übereinstimmen. Man bedeutete mir, daß ich diese Hilfeleistung nicht als Strafe, sondern als Ehre anzusehen habe.

Um diese Zeit setzten die Amerikaner auch fliegende Kommissionen ein, die in den Gemeinden zu prüfen hatten, inwieweit sich Parteifunktionäre und sonstige Amtswalter straffällig gemacht hätten. In Grün mußten wir uns, zehn an der Zahl, als dermaßen „Beschuldigte“ im Gemeindeamt einfinden. Es waren wenig angenehme Stunden, die wir dort bei den Vernehmungen durch CIC-Beamte verbrachten. Das ungeheure Mißtrauen und der Haß, die bei solchen Vernehmungen ganz allgemein festzustellen waren, kennzeichneten auch diese „Amtshandlungen“ in Grün, ohne daß irgendetwas dabei herauskam, denn in unserem friedlichen Dorf war es wirklich stets sehr friedlich zugegangen und von „Greuel“ konnte natürlich keine Rede sein. So wurden wir zehn „Delinquenten“ schließlich entlassen, nachdem man uns bedeutet hatte, daß wir nun die gleichen Lebensmittelkarten erhalten werden, wie „wir“ sie zuletzt den Juden zuteilt hätten.

(Wird fortgesetzt.)

Unser Fortsetzungsbericht

„BEI DURCHSICHT ALTER BLÄTTER“ wird in der nächsten Folge wieder aufgenommen.

HABEN SIE SCHON

die Zahlkarte für das Egerlandjahrbuch zur Post gebracht? Besten Dank!

Demnächst erscheint der beliebte Ascher Wandkalender mit zwölf Bild-Uebersetzungen.

Aus den Heimatgruppen

EIN SCHÖNER TAG IN PEGNITZ

Die Ascher Gmoi Nürnberg berichtet:

Am Sonntag, den 6. Sept. führten wir die in den letzten Rundbrief-Ausgaben angekündigte Gemeinschaftsfahrt durch die Fränkische Schweiz mit der Absicht, am Zielort Pegnitz einen Heimatnachmittag abzuhalten, durch. Das Unternehmen war — begünstigt schon durch das schöne Spätsommerwetter — ein voller Erfolg, und zw. in zwei Richtungen, nämlich: Es hat uns die Fahrt an sich durch eines der reizvollsten Gebiete Frankens schon sehr gut gefallen, was aber noch schöner war, der Aufenthalt in Pegnitz wurde zu einem richtigen kleinen Heimattreffen.

Doch von Anfang an: Unser Bus brachte uns über Gräfenberg durch das Trubachtal nach Streitberg. Dort besichtigten wir die „Binghöhle“, die schönste Tropfsteinhöhle Deutschlands. Weiter durch das Tal der Wiesent nach Gößweinstein und durch das Püttlachtal nach Pottenstein, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Bereits in Behringersmühle trafen wir mit den Ansbacher Aschern zusammen, die mit Privatautos gleichfalls auf dem Weg nach Pegnitz waren. Nachmittags statteten wir der berühmten „Teufelshöhle“ noch einen Besuch ab und kurz nach 15 Uhr waren wir am Ziel: Pegnitz, Gasthof „Goldener Stern“. Wir fanden, was wir kaum zu hoffen wagten, das ganze große Lokal voller Ascher und als wir alle untergebracht waren, war nicht das kleinste Eckchen mehr frei. Die Wogen freudiger Begrüßung wollten sich kaum glätten, als um 16 Uhr Lm. Richter-Pegnitz uns alle willkommen hieß. Dann begrüßte unser Bürgermeister Lm. Rogler alle, die aus Pegnitz, Bayreuth, Forchheim, Erlangen, Hof, Kemnath, Ansbach, Hersbruck, Beilngries, Schönwald und Schweinfurt gekommen waren und verlieh der allgemeinen Freude über dieses unerwartet große Treffen mit herzlichen Worten Ausdruck. In seiner weiteren Ansprache stellte Lm. Rogler klar heraus, daß wir doch kraft unseres gemeinsamen Vertriebenenschicksals immer eine große Familie blieben und daher über unsere liebege-wordene Gmoitätigkeit und über die kleinen Verpflichtungen der Förderung des Heimatgedankens hinaus immer wieder einmal das Bedürfnis verspüren, in größerem Kreis zusammenzukommen zu einem Wiedersehen und frohen Austausch. Der sicherste Beweis dafür sei heute erbracht, sagte Lm. Rogler, wo schon eine allgemeine Anknüpfung im Rundbrief fast 200 Ascher bewogen hat, nach Pegnitz zu kommen. Es war auch nicht unwichtig zu erwähnen, daß wir — die Ascher Gmoi von Nürnberg — es bewußt vermieden haben, direkte Einladungen an andere Gmoin oder Privatpersonen zu richten; jeder, der den Wunsch hatte, sollte kommen zu unserem Heimatnachmittag. Den Pegnitzer Aschern aber sollte Anregung gegeben werden, auch ihrerseits eine richtige, lebendige Ascher Gmoi zu gründen.

Bevor dann der Start freigegeben wurde zu lustigen Vorträgen, brachte Bgm. Rogler noch einen Kartengruß zur Verlesung, den Bgm. Heller von der Ansbacher Gmoi von seinem Urlaubsort aus der Steiermark eigens an unsere Zusammenkunft gerichtet hat. Dann ließ sich als erster Lm. Karl Günther mit seinem Vortrag „Die alt Ascher Gmoi“ hören. Es folgte Sigrun Geipel mit „Sehnsucht nach der Heimat“ von Franz Lippert. Dies zugleich als einen Gruß an den Verfasser, unseren früheren Gmoivorsteher, der jetzt in Sonnefeld bei Coburg lebt. Lm. Karl Kraus brachte uns dann „Die Ascher Spitznamen“ und „Das Vogelschießen“ zu Gehör, nicht ohne vorher in ehrendem Gedenken an deren Verfasser, unseren unvergeßlichen Karl Geyer, verweilt zu haben. Reicher Beifall wurde allen zuteil und nach einer Pause setzte sich die Vortragsreihe fort

mit „Der Werktag in Asch“ und „Die Ascher Wanderziele“, sowie die „Ascher Pascher“ gebracht von Lm. Karl Kraus und Hermann Geipel. Den klingenden Abschluß bildete das Feierabendlied, gesungen von allen Anwesenden und das Schlußwort sprach der II. Bürgermeister der Ansbacher Ascher Gmoi, Lm. Wettengel, indem er auf den schönen ideellen Erfolg hinwies, der uns allen durch den geglückten Heimatnachmittag zuteil wurde.

Wenn auch viele Landsleute ihres weiten Heimweges wegen schon bald danach aufbrechen mußten, so hielt doch die Stimmung an bis in die Abendstunden und das Erzählen und Diskutieren wollte kein Ende nehmen. Insbesondere begann sich bei den „Pegnitzern“ unter dem Eindruck des Erlebten die Tendenz zur Bildung einer Gmoi abzuzeichnen und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir bald eine gute Erfolgsmeldung im Rundbrief lesen werden. Ein schöner Tag, der uns lange in Erinnerung bleiben wird!

✱

Unsere nächste Zusammenkunft — zugleich Hauptversammlung — ist am 1. November wie üblich bei Lenk im Gasthaus „Casino“.

Die Ascher Gmoi Ansbach hört in ihrer nächsten Monatsversammlung am Sonntag, den 1. November wieder einen heimatgeschichtlichen Vortrag Lm. Arno Wettengels: „Interessante Ereignisse im 15. und 16. Jahrhundert aus unserer Heimatstadt Asch und Kreis.“ Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. — Zur traditionellen Ascher Landkirchweih am Samstag, den 24. Oktober im Gmoi-Lokal ergeht ebenfalls herzlichste Einladung.

Die Augsburgers Ascher begannen nach der zu Ende gegangenen Sommerpause wieder mit ihren monatlichen Zusammenkünften. Sie finden jeweils am ersten Sonntag des Monats im alten Riegele-Bräustüberl (Brauereigelände) statt. Dieses Lokal wurde während des Sommers umgebaut und ganz

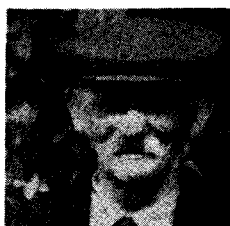
neu eingerichtet, so daß es sich jetzt als sehr einladendes Gastzimmer darbietet. Alle Landsleute sind zu den Monatszusammenkünften herzlich eingeladen. Es wäre schön, wenn sich ein recht großer Kreis zu heimatlichem Plausch einfinden würde.

Die Rheingau-Ascher unternehmen am 18. Oktober eine Landkirchweihfahrt nach Alzey zum Meinert-Gustl. Abfahrtszeiten: Geisenheim Linde 10 Uhr, Winkel Linde 10.10, Oestrich Bushaltestelle 10.15, Eltville MM 10.30, Wiesbaden Paulinenstift 11, Biebrich Hindenburgallee Brücke 11.15, Kastell Goltzkaserne 11.30, Mainz nach Vereinbarung.

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 18. Oktober im Gasthaus „Rudolf“ in Niederhofheim zu ihrer Landkirwa. Alle Landsleute aus der ganzen weiten Umgebung Frankfurts sind dazu herzlich eingeladen. Für Unterhaltung, Speisen und Getränke ist gesorgt. Beginn um 15 Uhr.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Johann Prechtel (Niederreuth, „der Große“) am 12. 10. in Mörshausen/Melsungen. Seine Widerstandsfähigkeit ist ebenso erfreulich wie erstaunlich. Im Jänner d. J. erlitt er einen Schlag-



anfall und war auf der rechten Seite gelähmt. Nach vier Wochen hatte er sich wieder so gut erholt, daß er ohne Stock seine kleinen Spaziergänge wieder aufnehmen konnte. Unser Bildchen zeigt ihn im Juni d. J., also fünf Monate nach dem „Schuß vor den Bug“. Lm. Prechtel raucht sein Pfeifchen wieder und freut sich seiner Gesundheit. Möge sie ihm noch recht lange erhalten bleiben! — Ebenfalls das 90. Lebensjahr vollendete daheim in Roßbach Lm. Christian Heinrich. An seinem Geburtstag hatte er offiziellen Besuch;

anfall und war auf der rechten Seite gelähmt. Nach vier Wochen hatte er sich wieder so gut erholt, daß er ohne Stock seine kleinen Spaziergänge wieder aufnehmen konnte. Unser Bildchen zeigt ihn im Juni d. J., also fünf Monate

der Chronikführer der Gemeinde Roßbach kam zusammen mit der Matrikenführerin gratulieren und brachte Geschenke des örtlichen Nationalausschusses. Der Jubilar hat sein ganzes Leben in der Landwirtschaft gearbeitet und neun Kinder großgezogen. Soweit diese am Leben sind, befinden sie sich in Deutschland.

85. Geburtstag: Frau Maria Bender (Zepelinstraße 1974, Witwe des Kohlenkaufmanns Christian B.) am 15. 9. in Würzburg, Sanderring 14, wo sie im Haushalte ihres Schwiegersohnes lebt. Außer einem Hüftgelenksleiden, das ihr Gebeschwerden verursacht, ist sie gesundheitlich wohlauf und wird von ihren beiden Töchtern liebevoll betreut. — Herr Adolf Jacob (Gloser) am 30. 9. in Oehringen/Württ., Rendelstr. 14. Noch immer hängt er, geistig und körperlich auf beachtenswerter Höhe, mit ganzer Seele an seiner geliebten Turnerei. Im Sommer war er ältester aktiver Teilnehmer beim Landesturnfest in Heilbronn und erschien als solcher in Großaufnahme im Fernsehen. Auch beim Bergsportfest in Waldenburg turnte er mit. Im Textilbetriebe seines Sohnes macht er sich nach wie vor nützlich. Die Ascher Gmoi Oehringens ernannte den allzeit getreuen Landsmann und Freund Gloser zu ihrem Ehrenmitglied. — Herr Ernst Prell (Schönbach/Katharinenstadt) am 10. 10. in körperlicher und geistiger Frische in Eltville, Bertholdstraße 2. — Herr Adam Wohlrab (Haslau) am 13. 9. bei Sohn Georg und Schwiegertochter Anna in Kolbermoor/Obb., Am Graben 10. Noch nie in seinem Leben hat er einen Arzt gebraucht, ein wohl sehr seltener Fall. Er ist gesund und wohlauf, geht jeden Tag ins Gasthaus zu seinem Glas Bier und freut sich im Uebrigen an seinen beiden Urenkelinnen, die sehr an ihm hängen.

84. Geburtstag: Frau Barbara Blank (Schillergasse 22) am 16. 10. in geistiger und körperlicher Frische in Forchheim, Bamberger Straße 36.

80. Geburtstag: Frau Anna Zuber, geb.



Dietz (Stickerstraße 2353) am 17. 8. bei ihrer Tochter Wilhelmine Merz in Einbeck/Hannover, Köppenweg 6. Zur Geburtstagsfeier waren auch ihre Söhne Franz und Karl mit Familien anwesend. Geistig und körperlich rüstig, hilft sie

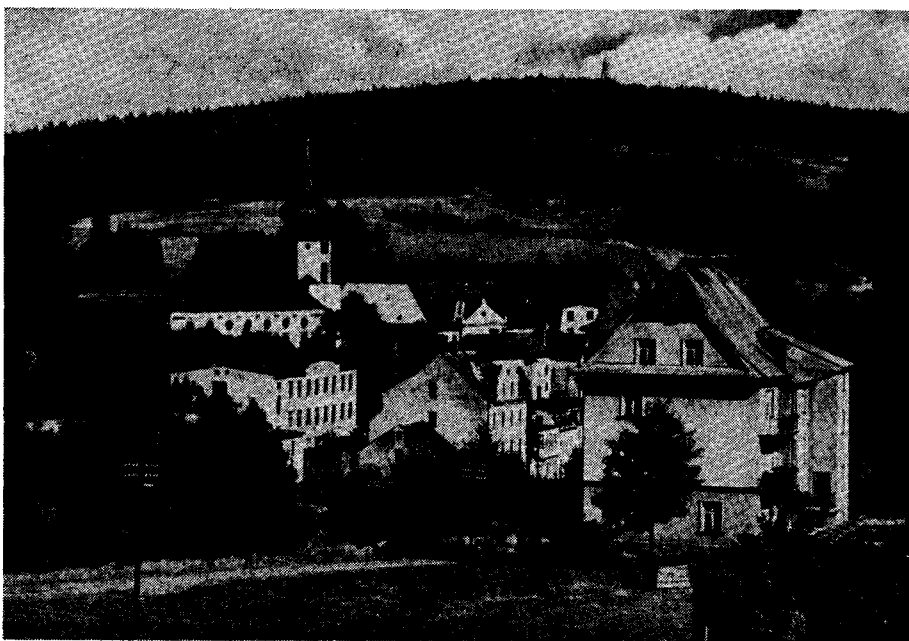
noch tüchtig im Haushalte der Tochter mit.

77. Geburtstag: Herr Verwaltungsdirektor i. R. Josef Brühlmann am 9. 10. in Krumbach/Schwaben, Robert-Steigerstraße 72. Der langjährige Leiter der Ascher Krankenkasse machte sich nach der Vertreibung durch Hilfeleistungen und Ratschläge in Renten- und ähnlichen Angelegenheiten um viele Landsleute verdient.

75. Geburtstag: Herr Ernst Geyer am 25. 9. in Graz, Grazbachstraße 26. Gebürtiger Ascher, betrieb er früher in Eger ein Geschäft und war unter dem Namen „Essig-Geyer“ eine im ganzen Egerland bekannte Persönlichkeit. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark schätzt den Jubilar als treues Mitglied und gratuliert ihm herzlich mit dem Wunsche, daß er ihr in seiner gewohnten körperlichen und geistigen Frische noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

74. Geburtstag: Frau Anna Göhler (Lerchenpöhl, Färbergasse 4) am 13. 10. in Schwarzenbach/Saale, Münchberger Str. 19.

73. Geburtstag: Herr Gustav Löwl (Bierverleger und Fischhändler, Adalbert-Stifter-Str.) am 28. 9. in Bietigheim/Württ., Besigheimer Straße 27. Einige ihm wohlgesinnte Freunde schreiben dazu: „Er ist noch ein recht lustiger, fideler Geselle und fühlt sich sowie seine fesche Ehehälfte, wie 36½ Jahre.“



EINE AUFNAHME AUS JÜNGSTER ZEIT

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, es habe sich gar nicht viel verändert. Erst bei näherem Zusehen, und gar dann bei Zuhilfenahme einer Lupe, stößt man auf die Dinge, die anders geworden sind. Die Wilhelm-Weiß-Straße im linken Vordergrund scheint zu einem unansehnlichen Feldwege zusammengeschrumpt zu sein. Der Hang des unwirklich nahe herangerückten Hain-

bergs trägt kein Denkmal mehr. Aber auch das Wölfelsche Anwesen (Wiesenbauer) ist offenbar verschwunden und selbst von den neuen Häusern um den Peintbiener-Garten herum ist nichts mehr zu sehen. Sollten die Bäume dort so hoch gewachsen sein inzwischen? — Der Westgiebel der Kirche ist abgedeckt. Das Dach befand sich also zur Zeit der Aufnahme eben in Reparatur.

Jeden Tag trinkt er sein Viertel und raucht die dicksten Zigarren dazu. Wir wünschen ihm alles erdenklich Gute und ein recht langes, gesundes Leben."

Geburt: Den Eheleuten Rechtsanwalt Dr. Günther Hönigschmid (Eger) und Erika, geb. Jäger (Asch), Tochter des Arztes Dr. Robert Jäger) in München 2, Theresienstraße 53, am 10. 9. als zweites Kind ein Stammhalter Wolfgang Günther Erich.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: In trauerndem Gedenken an seinen Kollegen Adam Wilfert von Karl Holershek 10 DM. - Im Gedenken an ihren lieben Freund Adolf Schuster/Ingelheim von Fam. Otto Ploß/München 20 DM.; aus gleichem Anlasse von Fam. Karl Nirenberg/Pegnitz 5 DM. - Statt Grabblumen für die lieben Verstorbenen Bäckermeister Adolf Schuster und Fabrikant Rudolf Hofmann von Fam. Dr. Rubner 10 DM. - Richard Rogler/Schwäbisch-Hall 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab der Frau Milly Künzel/Nürnberg von Erna Wolfrum/Hessisch-Lichtenau 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab des Herrn Arno Putz/Stuttgart von Fam. Keil-Gruber/Erlangen 12 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Ing. Rudolf Hofmann, Porzellanfabrikant, kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres infolge Schlaganfalls in Hadamar/Hessen. Der Verstorbene hatte daheim den väterlichen Ziegeleibetrieb ausgeweitet auf die Herstellung technischer Porzellane. So sehr ihn seine berufliche Tätigkeit in Anspruch nahm, war er doch stets auch für öffentliche Belange aufgeschlossen. Neben manchem Verein-Einsatz sei hier besonders seine lange Zugehörigkeit zum Ascher Stadtrat erwähnt. Nach dem Zusammenbruche ging das Schicksal unheimlich hart mit ihm um. Er selbst wurde von den Tschechen 16 Monate lang seiner Freiheit beraubt, sein einziger Sohn Walter starb in englischer Kriegsgefangenschaft, seine Gattin und sein Vater wurden unmittelbar nach der Vertreibung abberufen. Rudolf Hofmann packte das Leben dennoch wieder an und unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten gelang es seiner Tatkraft und seinem fachlichen Können, in Hadamar eine elektrotechnische und Kondensatoren-Fabrik zu gründen und sie wieder zu beachtlicher Bedeutung zu bringen. Verschiedene Planungen hinsichtlich weiteren Ausbaues des Betriebs vereitelte der plötzliche Tod Rudolf Hofmanns. Seine Beerdigung fand am 14. August unter sehr großer Beteiligung aus allen Kreisen der Wirtschaft und der Bevölkerung statt. Zahlreiche Blumenspenden und herzliche Abschiedsworte zeugten von der Wertschätzung, die sich der Verstorbene auch in der neuen Heimat erworben hatte. — Frau Lisl Höchner, geb. Morsch (Witwe des früheren Gastwirts und Musikers Franz Höchner, Hauptstr. 128), 88jährig in einem Hamburger Krankenhaus. Die letzten zwei Jahre lebte sie bei ihrer Tochter Elsa Ritter in Hamburg, Rosenhofstraße 4. Ihre letzten Worte waren: „Morgn gäihe wieda häim.“ — Herr Adolf Krauß aus Grün, zuletzt Gastwirt in Schönbach, vor Vollendung seines 62. Lebensjahres im Krankenhaus Eßlingen. Der Verstorbene war beim dortigen Postamt als Postoberschaffener beschäftigt, im April v. J. aber in den Ruhestand getreten. Viele Bekannte aus der Heimat und zahlreiche Einheimische gaben ihm das letzte Geleit. Eine Abordnung der Bundespost und der Postlergewerkschaft legten am Grabe Kränze nieder. Sein Sohn Werner, der in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges fiel, und sein Bruder Richard, der heuer im April starb, waren ihm in den Tod vorausgegangen. — Herr Karl Merz (Morgenzeile 9) 81jährig am 31. 8. in Coburg-Ketschendorf. Bescheiden und ausgehlichen wie er gelebt, ging er auch dahin. Die älteren Ascher werden sich seiner noch erinnern, war er doch lange Jahre hindurch in der Vereinigten Athletenschaft einer der erfolgreichsten Aktiven. Manche Meisterschaft hat er für seinen Verein von zahlreichen auswärtigen Wettkämpfen im

Ringen und Gewichtheben heimgebracht. Im Gesangsverein „Fortuna“ und bei der Tischgesellschaft „Keuchhusten“ war er ebenfalls jahrelanges aktives Mitglied. — Frau Margarethe Ploß (Niederreuth) im gesegneten Alter von 93 Jahren Ende Juli im Krankenhaus Straubing. Die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes Alburg, wo sie ihren Lebensabend verbracht hatte, gab der sehr beliebt gewesenen Greisin das letzte Geleit. Ihr Gatte Peter war ihr vor zehn Jahren in den Tod vorausgegangen. Beide waren sie nicht nur als brave Leute bekannt, sondern sie hatten eine gemeinsame Leidenschaft: Sie sangen für ihr Leben gern. Damit verschönten sie sich ihr an Arbeit und Mühe reiches Leben. — Herr Rudolf Stäudner (Steinpöhl) 56jährig am 2. 9. nach kurzem, schwerem Leiden in der Chirurgischen Universitäts-Klinik zu Gießen. Am evangelischen Friedhof zu Eichelsdorf bettete man ihn zur letzten Ruhe. Dort hatte er sich mit Frau und Tochter Christa schon 1954 ein eigenes Häuschen gebaut. Seine zweite Tochter Klothilde übersiedelte mit ihrer Familie im Vorjahre aus Oberbayern nach Friedberg/Oberhessen, um den Eltern näher zu sein.

An die Freunde eines guten Tropfens! Seit einigen Jahren sind im Bundesgebiet wieder die altbekanntesten STELLA-Original-Rum-, Likör- und Punsch-Essenzen (ca. 50 Sorten) erhältlich, und zwar in der gleichen hervorragenden Qualität, wie sie vielen Landsleuten noch in bester Erinnerung sein wird. Als besondere sudetendeutsche Spezialität kann man den Rum bezeichnen. — Die neu herausgebrachten Grundstoffe für Fruchtsaftliköre enthalten garantiert 200 ccm Saft, so daß sie den neusten gesetzlichen Bestimmungen entsprechen. — Für die, welche ihre Liköre nicht selbst herstellen wollen, steht ein ebenso reichhaltiges Sortiment von Fertigware zur Verfügung. Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Nummer. Auf Anfrage erfahren Sie gerne Näheres durch die Herstellerfirma.

Fleißiges, verlässliches und gewissenhaftes Ehepaar sucht
HAUSMEISTERPOSTEN.

Freundliche Angebote erbeten unter „4/19“ an den Verlag Ascher Rundbr.

Älterer, erfahrener
KETTEN- und RASCHELWIRKMEISTER in ungekündigter Stellung sucht sich in gutbezahlte Stellung zu verändern. Wohnung Bedingung. Angebote erbeten unter „6/19“ an den Verlag.

Niederrheinische Wirkwaren- und Wäschefabrik sucht zum sofortigen Eintritt
TÜCHTIGEN KETTENSTUHLWIRKER. Geboten werden gute Bezahlung und Dauerstellung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter Nr. „5/19“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

GARDINENWEBEREI stellt umgehend mehrere
DREHERWEBER, sowie einen WEBMEISTER ein. Schriftliche Bewerbungen an den Ascher Rundbrief unter „3/19“.

WIRKER FÜR MAYER-KETTENSTÜHLE UND SCHÄRER/INNEN bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt von mittlerer Wirkwarenfabrik in Südhessen gesucht. Angebote unter „2/19“ an den Ascher Rundbrief.

Süddeutsche Charmeuse-Wäschefabrik sucht SAALDIREKTRICE zur selbständ. Leitung eines Zweigbetriebes mit ca. 50 Näherinnen. Bewerberin muß neue Kräfte anlernen und beaufsichtigen. Schnittkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Einarbeiten im Hauptbetrieb möglich. Wohnung vorhanden. Zuschriften unter „1/19“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 13

Stoffhandschuhfabrik sucht TÜCHTIGEN EXPORTKAUFMANN

mit engl. Sprachkenntnissen zum sofortigen Eintritt. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre „Ofr.“ an die Verwaltung d. Blattes.

Wir suchen per sofort
1 — 2 **ZUSCHNEIDER**
sowie
1 — 2 **KETTENWIRKER**
HERMANN WEISSBROD & SOHN
Stoffhandschuhfabrik
STEINHEIM AM ALBUCH

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. GERHARD PAULUS
Dipl.-Chem.
MARIE LUISE PAULUS, geb. Wittig
Apothekerin
Duisburg, Prinz-Albrecht-Straße 2 a

Für die mir zu meinem 70. Geburtstag zugegangenen Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich herzlichen Dank.

HERMANN KRAUTHEIM

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche danken wir herzlichst.

Backnang.

HELGA HARTIG
RUDOLF KÖLZ

Herzlichen Dank für das viele freundliche Gedenken, das uns aus Anlaß unserer Vermählung erreichte.

BENNO u. MARIANNE TINS.

PLASTIC **FUSSBADEWANNEN**
ovale Form Material: HOSTALEN für kochend heißes Wasser 46x35x16 cm 14 Liter. Farben: weiß, gelb, grün, blau. Preis: DM 6.90.
Versand in alle Orte!
KLAUBERT
Das führende Fachgeschäft für Haushalt-Plastics
SELB/Bay. - Burgstraße 7 - Telefon 20 31

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache
Fertige Oberbetten . . von DM 45.— aufwärts
Fertige Kopfkissen . . von DM 15.50 aufwärts
Geschlossene Bettfedern
zu DM 9.10, 11.20, 14.—, 17.50
Ungeschlossene Bettfedern
zu DM 6.—, 7.80, 13.80, 16.20
Bettwäsche auch 140 cm brl., Steppdecken und Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen Farben und Preislagen. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von Ihrer altbewährten Heimafirma

BETTEN-PLOSS

(13b) **DILLINGEN/Donau**
Gegr. 1865 im Sudetenland

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Brackal

FRANZBRANNTWEIN
MIT MENTHOL



Die ideale Einreibung gegen
Gicht und Rheuma

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

JERSEY DIE GROSSE MODE
jetzt für die kühlen Tage.

Stoffe in 14 interessanten Farben
in einer ausgereiften Qualität
liefert Ihnen Ihr Landsmann

WALTER NITZSCHE,
Versandgeschäft,
Treis / Mosel.

Eigene Erzeugung - Billige Preise.
Verlangen Sie Muster und Preise.

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste 3,85 DM
versendet frei Haus per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 2, SCHWABEN**

Seit 30 J. sudetendtsch. Hersteller.

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art · beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger
Rum sud. Art · Likören · Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürschen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel u. Schwager, Herr

Ing. RUDOLFHOFMANN
am 11. 8. 59 ganz unerwartet verstorben ist.

In tiefer Trauer:
MARGOT WITTIG, geb. Hofmann
HERBERT WITTIG
JÜRGEN u. DORIS, Enkel
CLARA JAEGER, geb. Hofmann
RICHARD JAEGER
ELLY BÖHM, geb. Thorn
Dr. JOSEF BÖHM
im Namen aller Anverwandten
Hadamar, Eltville, den 11. 9. 1959

Unser lieber Bruder und Schwager, Herr

FRITZ ENGELHARDT
* 29. 4. 1891 † 3. 9. 1959

hat nach langer, schmerzhafter Krankheit am
3. September im Stadtkrankenhaus Hof seine
Augen für immer geschlossen
Hof, Immenstadt, Offenburg und Suhl/Thür.
(früher Asch, Graben)

In stiller Trauer:
GUSTAV ENGELHARDT und FRAU
GEORG SEYDEL und FRAU
im Namen aller Anverwandten.

Gott der Allmächtige rief am 31. August 59
früh meinen lieben Mann, unseren guten Vater,
Schwiegevater, Groß- und Urgroßvater,
Schwager und Paten

KARL MERZ
Rentner

im Alter von 81 Jahren zur ewigen Ruhe ab.

In stiller Trauer: Elisabeth Merz, Gattin
Familie Wilhelm Färber
Familie Friedrich Merz
Familie Ernst Merz
Familie Karl Schriker

Coburg-Ketschendorf, Parkstr. 37
(früher Asch, Morgenzeile 9)

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 2. Sept.
um 10.15 Uhr in Coburg statt. Für erwiesene
und noch zuge dachte Anteilnahme danken
wir herzlichst.

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet
meine liebste Mutti, unsere gute Tochter,
Schwester, Enkelin, Nichte, Kousine und Patin,
Frl.

EDELTRAUD OTT

kurz vor ihrem 28. Lebensjahre zu sich. Die
Beerdigung fand am 13. 9. 1959 in Ingolstadt
statt.

Herzlichen Dank für die vielen Beileidsbezeugungen,
Blumen und Kranzspenden.

Ingolstadt a. d. Donau, früher Haslau

In tiefer Trauer:
ELFRIEDE OTT, Töchterchen
NIKLAS und ANGELA OTT, Eltern
GÜNTHER OTT, Bruder

Meine liebe Schwester, Frau

MINNA PSCHERA
Baumeisterswitwe

ist nach hartem Leiden in den ewigen Frieden
eingegangen. Für die vielen Beweise des
Mitgefühlens herzlichen Dank.

In stiller Trauer:
ANNA MAGET
im Namen aller Verwandten.

Ein edles Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

FRIEDA RIEDL, geb. Künzel

verw. nach Adam Riedl, Bildhauer in Asch,
Schillerstraße, früher Wernerseuth, jetzt
Erfurt-Marbach, Mittelstraße 7, DDR, ist am
11. 8. 1959 im 68. Lebensjahre plötzlich
verstorben. Die Beisetzung der Urne am Grabe
ihres Mannes erfolgte am 14. 8. 1959.

In stiller Trauer:
Fam. Max Riedl, Sohn, in Gispersleben
Fam. Hans Riedl, Sohn in Marbach
Fam. Max Künzel, Bruder in Endbach

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme
beim Heimgang unseres lieben Gatten,
Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers
und Onkels, Herrn

KARL RUSS
Lithograf i. R.

sprechen wir auf diesem Wege allen lieben
Freunden und Bekannten unseren innigsten
Dank aus.

Hausen, Kr. Limburg
(fr. Asch, Langeasse 23)

In stiller Trauer:
KLARA RUSS und KINDER
nebst allen Verwandten.

Südetenfeuer

GES. GESCH. WZ.

der herzhaft Gebirgskräuterlikör

RHON-HESSISCHE LIKÖRDESTILLERIE G. DWÖRZAK OHG BÜRGAUN/HÖNFELD

(früher Rabersdorf, Mährisch-Schönberg/Ostsudeteland)

Fordern Sie unseren 12-seitigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wir liefern ab 4/1 Flaschen
sämtliche sudetendeutschen Heimschnäpse franko und verpackungsfrei.

Nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und
unerwartet ist am 29. Aug. 1959 mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Onkel, Herr

ADOLF KRAUSS
Postoberschaffner i. R.

im 62. Lebensjahre von uns gegangen.
Die Beerdigung fand am 2. 9. 1959 in Eßlingen-
Pliensauvorstadt statt.

Eßlingen a. N.,
(fr. Grün, zuletzt Gastwirt in Schönbad)

In stiller Trauer:
EMILIE KRAUSS, Gattin
HERBERT KRAUSS, Sohn
LINDA KRAUSS, Schwiegertochter
WERNER u. DIETMAR, Enkel
nebst allen Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht,
daß meine herzengute Frau, unsere
treusorgende, gütige Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau

EMILIE KÜNZEL, geb. Jaeger
am 22. September 1959 von ihrem schweren
Leiden erlöst wurde.

Nürnberg, Gibitzenhofstr. 173
(fr. Asch, Sachsenstr. 21)

In tiefer Trauer:
Gustav Künzel
Martina Schübel-Künzel
Fritz-Raimund und Ursula Künzel
Bernd Künzel, Enkel
Gertrud Fleißner, geb. Jaeger
Richard Jaeger
Adolf Jaeger
Walther Jaeger
mit Familien u. allen Anverwandten

Am 31. August 1959 entschlief unsere liebe
Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter
und Tante, Frau

BABETTE KRAUSS, geb. Luft

im gesegneten Alter von 91 Jahren.
Wir haben unsere teure Entschlafene am 2.
September 1959 auf dem Friedhof der Stadt
Spangenberg/Hessen zum letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:
GERTRUD OBERT, geb. Kraus, Spangenberg
MARTIN KRAUS mit FRAU, Hof/Saale
ERICH KRAUS mit FAm., Hof/Saale
GERTRUD HOFMANN, geb. Kraus, Chicago
ERNST OBERT mit FRAU, Kassel
HORST OBERT, Spangenberg
im Namen aller Verwandten.

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe, gute
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester
und Tante, Frau

LISETTE THORN
geb. Beck

im 74. Lebensjahre im Stadtkrankenhaus Selb
in Ruhe entschlafen.

Selb (Ludwigstraße 42), Münchberg,
Bad Vöslau, Gröbenzell,
den 24. September 1959

In stiller Trauer:
FAMILIE ADOLF THORN
FAMILIE WILLI THORN
HEINRICH BECK mit Familie
EMMA ROSSMEISL, geb. Beck
ANTON BECK mit Familie
und Verwandte.